

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

D. Albrechts von Haller, königl. Groß-Britannischen Hofraths ... Versuch Schweizerischer Gedichte

Haller, Albrecht von

Göttingen, 1751

I. Morgen-Gedanken.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1988



I. Morgen-Gedanken.

1725.

Dieses kleine Gedicht ist das älteste unter denen, die ich der Erhaltung noch einigermaßen würdig gefunden habe. Es ist auch die Frucht einer einzigen Stunde, und deswegen auch so unvollkommen, daß ich ein billiges Bedenken getragen habe, es beyzubehalten. Die Kenner werden deswegen, und in Betracht des unreifen Alters des Verfassers, es mit schonenden Augen ansehen.

Der Mond verbirget sich, der Nebel grauer Schleier
Deckt Luft und Erde nicht mehr zu;
Der Sterne Glanz verschwindet, der Sonne reges Feuer
Stöhrt alle Wesen aus der Ruh.

U

Der



Der Himmel färbet sich mit Purpur und Saphiren,
 Die frühe Morgen-Röthe lacht:
 Und vor der Rosen Glanz, die ihre Stirne zieren,
 Entflieht das blasse Heer der Nacht.

Durchs rothe Morgen-Thor der heitern Sternen-Bühne
 Der Nacht das verklärte Licht der Welt;
 Die früh Die salben Wolken glühn von blizendem Rubine,
 Und vor Und brennend Gold bedeckt das Feld.

c Die Rosen öfnen sich, und spiegeln an der Sonne
 Des d kühlen Morgens Perlen-Thau;
 Der lilgen Ambra-Dampf belebt, zu unsrer Wonne,
 Der zarten Blätter Atlas grau.

Der wache e Feld-Mann eilt mit singen in die Felder,
 Und treibt vergnügt den schweren Pflug;
 Der Vögel rege Schaar erfüllet Luft und Wälder,
 Mit ihrer Stimm und frühem Flug.

a Aug. A. 1. 2. 3

b Der Wolken Schimmel glänzt von blizendem Rubine,
 Und glühend Gold bedeckt das Feld A. 1. 2.

c Die Rose öfnet sich, und spiegelt an der Sonne A. 1. 2.

d frühen A. 1.

e Ackers-Mann eilt in die rauhen Felder, A. 1. 2. 3.

Und treibet den (gewohnten) Pflug; A. 1.

(langsamem) Pflug; A. 2.

O Schöpfer! was ich seh, sind Deiner Allmacht Werke,
 a Du bist die Seele der Natur;
 Der Sterne lauf und Licht, der Sonne Glanz und Stärke,
 Sind deiner Hand Geschöpf und Spur.

Du steckst die Fackel an, die in b dem Mond uns leuchtet,
 Du giebst den Winden Flügel zu;
 Du leghst c der Nacht den Thau, womit sie uns besuchtet,
 Du theilst der Sterne lauf und Ruh.

Du hast der Berge d Stoff aus Thon und Staub gedrehet,
 Der e Schachten Erzt aus Sand geschmelzt;
 Du hast das Firmament an seinen Ort erhöht,
 Der Wolken Kleid darum gewelzt.

Dem Fisch, der Ströme bläst, und mit dem Schwanze stürmet,
 Hast du die Adern ausgehölt;
 Du hast den Elefant aus Erden aufgerühmet,
 Und seinen Knochen-Berg besetzt.

Des

- a Durch dich belebt sich die Natur; A. 1. 2. 3.
 b der Sonne A. 1. 2. dem Monde A. 3. 4. 5.
 c dem Mond den Thau, womit er uns besuchtet, A. 1. 2.
 d Salz A. 1. 2. 3.
 e Gräften A. 1, 2.

Des weiten Himmel-Raums saphirene Gewölber
 a Begründet auf den leeren Ort,
 b Die allgemeine Welt, begränzt nur durch sich selber,
 c Hob aus dem Nichts Dein einzig Wort.

Doch dreymahl grosser Gott! es sind erschaffne Seelen
 Für deine Thaten viel zu klein;
 Sie sind unendlich groß, und wer sie will erzählen,
 Muß, d gleich wie Du, ohn Ende seyn.

e O Unbegreiflicher! ich bleib in meinen Schranken,
 Du Sonne blend'st mein schwaches Licht;
 Und wem der Himmel selbst sein Wesen hat zu danken,
 Braucht eines Wurmes Lobspruch nicht.

a Sind deiner Hände leichtes Spiel; A. 1. 2.

b Das ungemessne All, A. 1. 2. 3.

c Kost' dich nichts, als das Wort: Ich will! A. 1. 2.

d Entstanden auf dein blosses Wort. A. 3.

e wie du ohne Ende seyn. A. 1. 2.

f O ewigs Wesenquell! A. 1.



Sehn-